



EINE GESALZENE *Lehrstunden in der Seekajakschule* PORTION ELEGANZ



Peter Nicolai lebt das Seekajakfahren. Der Pädagoge bietet seit 1993 mit seiner Schule Nanuk ein mehrstufiges Ausbildungsprogramm für Salzwasserpaddler an. Stefan Schorr ließ sich im nassen Selbstversuch von Nicolais Begeisterung anstecken.





Elementarer Bestandteil der meisten Seekajakurse: Wiedereinstiegsübungen nach einer simulierten Kenterung.

Ich bin Faltbootfan. Ich mag deren riesiges Fassungsvermögen. Ich schätze die enorme Stabilität. Fotografieren aus dem Boot heraus? Kein Problem. Auf dem Süllrand sitzen, um einen besseren Überblick zu haben? Möglich. Sich auch in Küstengewässern absolut sicher im Boot fühlen? Logo. Aber dann gleitet da ein superschnelles, reinrassiges Seekajak vorbei, dreht über die Kante, surft lässig durch die Brandung und wird – wenn nötig – spielend leicht eskimotiert. Das würde ich auch gerne können ...

Rosenhagen ist ein sehr kleiner Ort an der Lübecker Bucht, dicht an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze. In Sichtweite zum Maritim-Hotel in Travemünde stehen rund 15 Häuser an der Straße des Friedens. Eines davon gehört Peter und Karin Nicolai. Hier, bei »Nanuk – Seekajakausbildung und Seekajakvertrieb« soll ich im »Intensivkurs Ostsee« die Grundlagen des Seekajakens erlernen. Dazu rolle ich – gemeinsam mit sechs weiteren Kursteilnehmern – erst mal mein Leihboot zum nahen Ostseestrand. Einen Valley Aquanaut hat Peter mir zugeteilt. Ein schnittiges englisches Seekajak, das bei 536 Zentimetern Länge gerade mal 55 Zentimeter breit ist. Dagegen ist selbst mein Nautiraid Greenlander (500 Zentimeter lang und mit Seitenschläuchen 67 Zentimeter breit) eher plump ... aber eben auch entsprechend gutmütig. Das Faltboot würde ich nun einfach in die vielleicht 40 Zentimeter hohen Wellen

schieben, mich an Deck setzen, ins Cockpit gleiten und lospaddeln. Aber wie komme ich in dieses schlanke, kippelige Etwas? Aufatmen. Die Frage wird vorerst vertagt. Peter erklärt uns nämlich zunächst auf dem Trockenen Grundlegendes wie »Retten und Bergen«. Rainer darf sich als imaginärer Schwimmer im Sand des unter Naturschutz stehenden Ostseestrandes an den Bug von Peters Boot hängen. Der zieht das Boot des Gekenterten vor sich an Deck und entleert durch Umdrehen das bei der Kenterung reingelaufene Wasser. »Das Boot dabei immer von euch wegdrehen. Wenn ihr euch zurücklehnt und das Boot zu euch dreht, drückt das ganze Gewicht eure Wirbelsäule auf den Süllrand.« Zu der sogenannten X-Methode der Rettung gehören klare Kommandos. Dem Schwimmer wird laut und deutlich befohlen: »Lass dein Boot nicht los! Dreh dein Boot um! Hangele dich zu meinem Bug! Halte dich an meinem Bug fest! Lass dein Boot los!« Ist das Boot des Gekenterten ausgeleert, legt der Retter es parallel (in umgekehrter Fahrtrichtung) zu seinem Boot. »Komm zwischen die Boote! Schiebe deine Beine ins Boot und steige ein!« Der Schwimmer schließt seine Spritzdecke

wieder und darf erst weiterpaddeln, nachdem ein tiefer Blick in die Augen bestätigt hat, dass er dazu wieder in der Lage ist.

Soweit die Theorie. Das sollen wir nun gleich mal auf der doch merklich bewegten Ostsee ausprobieren. Das Einsteigen in die schlanken Seekajaks ist ganz leicht – sofern es auf dem Wasser geschieht. »Bei solchen Wellen setzt sich am besten einer vors Cockpit eines Bootes an Deck und stabilisiert es, damit der andere einsteigen kann. Der stabilisiert dann das Boot des zweiten und los geht's«, erklärt unser Ausbilder und erspart mir damit Peinlichkeiten. Der bei mir meist favorisierte Robbenstart, bei dem ich mich am Strand ins Boot gesetzt und dieses dann bei der nächsten Welle mit den Händen ins Wasser geschoben hätte, wäre bei der Kombination von steingespicktem Strand und empfindlichem Laminatboot keine Alternative gewesen.

Stolz wie Bolle

Munter tanzen die bunten Boote über die kurzen, ruppigen Wellen. Wirklich sicher fühle ich mich noch nicht. Seitliche Luftschläuche zur Stabi-

lisierung, ein Steuer für Richtungsänderungen – ein Faltboot ist wahrlich narrensicherer. Rainer soll als Erster kentern. Tollkühn stürzt er sich in die kühle Ostsee und ist durch Peters Hilfe erstaunlich schnell zurück in seinem Boot. »Wen soll Rainer nun retten?« fragt Peter mit schelmischem Grinsen. Besonders wasserscheu bin ich glücklicherweise nicht. Also kippe ich meinen Aquanaut um. Spritzdecke auf und raus aus dem Cockpit. Rainer sagt mir, was ich zu tun habe und ich bin doch nicht

so ungelentlich wie befürchtet. Ich bekomme meine Beine beim ersten Versuch ins Boot, sitze schnell wieder drin und bin stolz wie Bolle. Dieses erste Erfolgserlebnis mindert meine anfängliche Verkrampftheit merklich. Ich darf als nächstes Ralf aus Bremen retten und finde richtig Gefallen an diesen nassen Übungen.

Das abschließende »Brandungssurfen« des ersten Nachmittags hat mit Eleganz allerdings noch nicht viel gemein. Spaß macht es aber allemal. Peter Nicolai zeigt uns dabei schon mal,

was alles in einem ranken Seekajak möglich ist. Er surft die niedrigen Wellen ab, während er auf dem Süllrand sitzt oder stellt sich weiter entfernt vom Strand einfach mal ins Boot. Neidlos anerkennend empfinde ich diese Demonstrationen so, wie sie gemeint sind: nicht als Angeberei, sondern als Motivation für uns.

An etwa 180 Tagen im Jahr sitzt Berufspaddler Nicolai im Boot. Auf der heimischen Ostsee, bei Touren mit sechs bis acht zahlenden Mitpaddlern oder mit

seiner Frau Karin. Im Frühjahr gönnt sich das Paar jeweils eine gemeinsame Tour (beispielsweise in Skandinavien, Italien, Griechenland, Alaska, Neuseeland oder Chile) und 2009 zusätzlich drei Wochen im Sommer: zur Erkundung des irischen Donegals. Nicolai, Jahrgang 1948, saß als Jugendlicher erstmals im Faltboot und kaufte sich während seines Lehramtsstudiums (Nebenfach Sport mit Lehrbefähigung für den Schulkanusport) ein eigenes Faltboot. Im GfK-Kajak folgten später zahlreiche Flusstouren. Der Diplom-Pädagoge (Zweitstudium Erwachsenenbildung) begann in den 70er-Jahren mit dem Wildwasserfahren und unternahm 1978 seine erste Seekajaktour in Schottland – im nicht abgeschotteten Wanderboot. 1980 kaufte sich Nicolai sein erstes »richtiges« Seekajak, einen Valley Nordkapp. Das Modell paddelt er noch heute. 1985 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Salzwasserunion (SaU).

Steuern durch Ankanten

Die kommenden Tage beginnen morgens mit dem Hören des Seewetterberichts. Wir notieren die Meldungen, zeichnen Wetterkarten und schätzen ab, welche Bedingungen uns erwarten. Danach geht's aufs Wasser. Wir lernen, unsere Boote durch Ankanten zu steuern. Jeder soll sein Boot mit offenen und dann mit geschlossenen Augen ankanten, soweit er sich traut. Mit geschlossenen Augen legt jeder von uns sein Boot weiter auf die Seite. Das drohende Nass zu sehen, scheint zu hemmen. »Die Seele fällt zuerst ins Wasser, der Körper dann nur noch hinterher«, erklärt Peter. Meint: die meisten Kenterungen sind durch Unsicherheit vorprogrammiert. Der 61-Jährige, der sich extrem grazil in seinem Valley Nordkapp bewegt, zeigt uns flache und hohe Stütze, Heckruder und Bogenschlag. Wir üben, üben und üben. Einmal beispielsweise liege ich wieder mal seitlich im Wasser, halte mich am



Tagsüber Praxis und Kabinettstückchen, abends Theorie – und selbst die Freizeit wird mit Seekajakvideos »überbrückt«.





Vorstufe zur Eskimorolle: das Trainieren des Hüftknicks an der Bootsspitze des Partners.

Ein solcher bringt Ralf zum Kentern. Da ich ganz in der Nähe bin, leite ich die X-Methode ein und so hockt Ralf schnell wieder im Boot. »Geschmeidig wie ein Panther«, kommentiert Peter. Was vor zwei Tagen noch ein Riesending war, scheint jetzt schon das Normalste von der Welt.

Anschließend paddelt unsere achtköpfige Gruppe auf die Trave und durch den Hafen von Travemünde. Nach einer Rast im Jachthafen gleiten wir an der 4-Mast-Bark »Passat« vorbei auf die Ostsee und paddeln zurück nach Rosenhagen.

»Was bedeutet eigentlich Nanuk?«, frage ich Peter. »Nanuk bedeutet in der Sprache der Inuit Eisbär. Es gibt aber auch einen legendären Dokumentar-Stummfilm von 1922 mit vielen Kajakszenen. Der Film heißt 'Nanuk der Eskimo' und ist wohl der erste Paddelfilm der Geschichte«. Seit 1993 bietet Peter unter dem Namen Nanuk sein eigenes Ausbildungsprogramm an, damals noch von Bremen aus. Diese »Kommerzialisierung« führte bei der Salzwasserunion zu einer hitzigen Diskussion, an deren Ende man den damaligen Ausbilder Nicolai



Wohl dem, der sein Paddel festgebunden hat.

Bug von Ralfs Boot fest und übe den wichtigen Hüftknick. Nach weiteren (gewollten) Kenterungen retten wir uns gegenseitig – mal per V-Einstieg, mal per seitlichem Einstieg.

Abends widmen wir uns der terrestrischen Navigation. Juhuu. Das ist doch mal ein Thema, das mir dank langjährigem Fahrtensegeln vertraut ist. Welche Informationen enthält eine Seekarte? Wie bestimme ich meine Position und meinen Kurs? Wie nutze ich einen Kompass?

Am Samstag wenden wir dieses Wissen bei einer Führungsfahrt an. Da uns der Wetterbericht vor Gewittern gewarnt hat, starten wir an der Pötenitzer Wiek. In der relativ geschützten Bucht üben wir zunächst das Abschleppen, unsere Boote durch Aufkanten und Bogenschläge auf engstem Raum zu drehen, Paddelstützen und Ziehschläge.

DER WEG ZUM SALZWASSER-CRACK BEI NANUK

Kurse: Das Nanuk-Ausbildungsprogramm besteht aus vier aufeinander aufbauenden Elementen: Beim Grundkurs Ostsee (in Stahlbrode oder Rosenhagen) werden jeweils von Donnerstag bis Sonntag alle grundlegenden Techniken, die fürs Seekajakfahren nötig sind, gelehrt: Packen und Trimmen der Kajaks, Funktion des Skegs, Ein- und Ausstieg, Paddeltechnik, Bergen und Retten, Selbstrettungstechniken, Abschleppen, Orientierungsfahrt (Fahren in der Gruppe, Zeichenabsprache, Führen einer Gruppe), Seewetterbericht, Navigation, richtiges Verhalten in der Natur/im Nationalpark, Seenotsignalmittel. Im Grundkurs Nordsee in Fedderwardersiel kommt die Gezeitennavigation dazu. Im Fortgeschrittenkurs geht es schließlich zu einer Gepäckfahrt nach

Spiekeroog. Hierbei sollen Erfahrungen in Seegatten und Brandung gesammelt werden. Wurde dann noch eine mehrtägige Seekajaktour unternommen, kann die Prüfung zur »3 Star Sea« (früher sea proficiency), der »Seebefähigung« der British Canoe Union (BCU) abgelegt werden. Zusätzlich werden Eskimotier-, Surf-, Navigations- und Technikkurse (auch mit Olympiasiegerin Birgit Fischer) sowie geführte Touren angeboten.

Unterkunft: Nur wenige hundert Meter vom Strand entfernt kann bei der Familie Stritz, Straße des Friedens 10, 23942 Rosenhagen, gezeltet werden. Telefon 038826/80479.

Team: Neben Peter Nicolai gehören Christian Harms, Dieter Wett und Klaus Jürgen Boll zum

Nanuk-Ausbilderteam. Der Diplom-Pädagoge Christian Harms ist schon seit 1993 eng mit Nanuk verbunden. Der ehemalige Ausbildungsleiter der Salzwasserunion ist B- und C-Schein-Inhaber und hat den »Coach Level 3« der BCU. Christian lebt in Aurich und ist ein ausgewiesener Kenner der Nordsee. Dieter Wett ist promovierter Sportlehrer und arbeitet seit 2002 mit Nanuk zusammen. Er hält die »4 Star Sea« und war 1999 Weltmeister im Quadrathlon (Laufen, Radfahren, Schwimmen und Seekajak). Klaus Jürgen Boll ist B- und C-Schein-Inhaber der SAU und gehört seit 2006 dazu.

Termine und Infos: Die Kurstermine für 2010 werden Ende Oktober auf www.nanuk.de bekannt gegeben. Nanuk, Tel. 038826/86843.



Bootsbeherrschung à la Peter Nicolai.

aus dem Verein ausschloss. Also wurde er Mitglied der British Canoe Union (BCU). Über Jahre qualifizierte er sich bei Salzwasserpapst Nigel Dennis im englischen Anglesey. Heute hat Peter die höchste individuelle BCU-Qualifikation, »5 Star Sea«, ebenso wie den »Coach Level 4« (Seekajaklehrer-Qualifikation) und den »Assessor Grade 4« (Prüfungs-

Peter Nicolai weiß: »Die Seele fällt zuerst ins Wasser, der Körper fällt dann nur noch hinterher.«

berechtigung) zur »4 Star Sea«. Gleichzeitig ist er B- und C-Schein-Inhaber der Salzwasserunion. Mit der SAU ist er nämlich wieder im Reinen und bildet auch einmal im Jahr für sie aus. Das Nanuk-Ausbildungsprogramm orientiert sich dennoch am englischen System, nach dem Peter auch prüft.

Seit 1994 führt der Vollblutpaddler gemeinsam mit seiner Frau Karin, einer Physiotherapeutin, die Firma Nanuk. Neben der Seekajakschule ist diese auch Importeur der englischen Seekajakhersteller Nigel Dennis, Rockpool und Valley sowie des kanadischen Faltboot-Herstellers Feathercraft. Von 1995 bis 1997 war der Firmensitz in Berlin, dann fand das Paar den optimalen Standort in Rosenhagen. »Wir sind hier unabhängig von Gezeiten und

Wind, weil wir bei Starkwind schnell auf ein geschütztes Revier ausweichen können«, erklärt Peter. »So gab es bisher noch keinen einzigen Kurs, bei dem wir nicht aufs Wasser konnten.«

Für unseren letzten Tag in Rosenhagen sagt der Seewetterbericht nichts Bedrohliches voraus. Also wird vor »unserem« Strand alles Gelernte noch mal durchprobiert. Stützen, Kanten, Heckruder, Partnerrettung, Selbstrettung und abschließend – wer will – Eskimotieren. Ich habe ein weiteres Erfolgserlebnis, als ich feststelle, dass mir die im Schwimmbad im kurzen Wildwasserkajak gelernte Rolle auch ermöglicht, fast fünfeinhalb Meter Seekajak zu drehen. Zwar bringt mich jeweils eher stumpfe Kraft als perfekte Technik wieder nach oben, aber egal. Endlich finde ich auch den Vergleich, nach dem ich seit Donnerstagnachmittag suche. Faltbootfahren ist wie Fahrtensegeln. Ich kann dabei nass werden, versuche aber eigentlich, es zu vermeiden. Seekajakfahren erinnert mich hingegen ans Windsurfen. »Wassersport« eben, im statt auf dem Wasser.

Mich hat der Seekajakvirus jedenfalls voll erwischt. Noch auf der Heimfahrt nach Bremen denken Ralf und ich im Auto laut darüber nach, dass die Leihgebühr fürs Ausbildungsboot ja auf den Kauf eines Seekajaks bei Nanuk angerechnet würde. Dann beschließen wir, regelmäßig in Bremen zu üben, zu üben und noch mal zu üben – damit sich aus den gelernten Grundlagen vielleicht irgendwann einmal die bewundernswerte gesalzene Portion Eleganz entwickelt.

Stefan Schorr